

# Eine Besteigung der Grigna herbosa.

Von

Franz Buchenau.

---

Meine Studien zu der vorstehenden Lebensskizze von Pastor Werner Bertram führten mir die Beschreibung einer im August 1881 ausgeführten Besteigung der Grigna herbosa (östlich vom Comer See) wieder zur Hand. Ich schrieb dieselbe damals zunächst nur zur Erinnerung für mich selbst und meinen Reisebegleiter, sowie zur Orientierung botanischer Freunde nieder. Die Besteigung der Grigna ist eine der selteneren und nur mit Überwindung besonderer Schwierigkeiten auszuführenden Alpentouren. Es fehlt in jenem Berggelände fast ganz an drei für den Bergwanderer notwendigen Erfordernissen: an Wasser, an Wirtshäusern und an Führern. Auf die Grigna und die benachbarten Berge kann man mit Fug und Recht ein geflügeltes Wort anwenden, welches noch in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts für die Tempelruinen von Paestum galt. Man sagte: Nach Rom und Neapel reist man, nach Paestum aber dringt man vor. Ähnliches galt für die Berge. Nach dem Rigi, dem Pilatus und dem Gorner-Grat reiste man in vorher wohlgeordneter Weise; die Grigna aber konnte man nur nach besonderen Vorbereitungen und beim Zusammentreffen günstiger Umstände erreichen. —

Diese Verhältnisse haben sich in den verflossenen 24 Jahren nur ganz wenig verändert. Die grosse Mehrzahl der Alpenwanderer reist am Fusse der Grigna-Berge vorbei; sie benutzt die auf dem Comer See fahrenden Dampfschiffe und begnügt sich mit dem Blicke auf die schroffen und meist kahlen Bergzacken. Nur der Naturforscher und namentlich der Botaniker richtet seine Wünsche nach ihren Alpenmatten und Gipfeln. Unter diesen Umständen ist es wohl gerechtfertigt, wenn ich die Beschreibung meiner Ersteigung mit ihren Wechseltällen noch jetzt der Öffentlichkeit übergebe. Ich habe dabei nur in der Einleitung einige unwesentliche Veränderungen vorgenommen.

---

Die begeisterte Schilderung, welche Dr. H. Christ in seinem liebenswürdigen Buche „Das Pflanzenleben der Schweiz“ von der Pflanzendecke des insubrischen Seen-Gebietes entwirft, muss notwendig im Geiste botanischer Alpenwanderer den dringenden Wunsch wecken, genauer mit derselben bekannt zu werden, als dies bei den gewöhnlichen Touristenreisen im Gebiete der norditalischen Seen möglich ist. Oft genug war davon die Rede gewesen auf der botanischen Sammelreise, welche ich im Juli und August 1878 mit drei Braunschweiger Freunden, den Herren Medizinalrat Dr. Engelbrecht, Pastor Werner Bertram und Viktor von Koch nach den Hochtälern von Cogne in Piemont ausführen konnte. Drei Jahre später sollte meine Sehnsucht erfüllt werden, aber von den Freunden konnte nur Dr. Engelbrecht an der Reise teilnehmen; die anderen waren durch die Lage meiner Ferien daran gehindert. Engelbrecht, ein eifriger Pflanzenfreund und sachkundiger Pomolog, war sehr erfreut, einen Botaniker als Reisegefährten zu finden, zugleich einen Freund in mittleren Jahren, der willens war, auf sein vorgerücktes Lebensalter (68 Jahre) Rücksicht zu nehmen. — Ehe wir aber nach Insubrien reisten, verwandten wir etwa vierzehn Tage auf einen abermaligen Besuch von Aosta und Cogne, um dort noch einige Höhentouren auszuführen und mehrere Pflanzen aufzusuchen, welche uns vor drei Jahren entgangen waren. Zu diesem Zwecke, sowie für die Besteigung der Grigna hatte uns mein Freund Dr. H. Christ in Basel in der liebenswürdigsten Weise mit Winken versehen.

In diese erste Reisezeit fallen ausser der Überschreitung des Grossen St. Bernhard (21. Juli 1881) noch drei grössere botanische Fusstouren von Cogne aus: in das Val de Grauson bis zum Col des Baisses oder Beiches (25. Juli, 2910 m), auf den Col dell'Arietta oder Col de la Nuova (27. Juli, 2876 m) und auf den Col de Lauson (29. Juli, 3325 m).<sup>1)</sup> — Das Wetter war sehr günstig, die Pflanzenausbeute reichlich, und da auch das Ewig-Weibliche durch das — leider nur zu kurze! — Erscheinen von drei liebenswürdigen Braunschweigerinnen auf der Bildfläche in anziehender Weise vertreten war, so fehlte nichts zu unserem Wohlbefinden.

Der Fortgang der Reise sollte aber nicht so günstig sein. In der Nacht vom 3. zum 4. August erkrankte Herr Medizinalrat Engelbrecht (wohl unter dem Einflusse der übermässigen Hitze der letzten Tage) in Ivrea an einem heftigen Cholerine-Anfall. Obwohl wir nach einem weiteren gezwungenen Nachtquartiere in Chivasso am Abend des 5. August Bellaggio am Comer See erreichten, wo mein verehrter Freund in dem trefflichen Hotel Genazzini der Ruhe pflegen konnte, so war doch seine Kraft für grössere Alpentouren

<sup>1)</sup> Hiermit erreichte ich auch im wörtlichen Sinne den „Höhepunkt“ meines Lebens, denn der Gorner Grat, auf welchem ich genau drei Jahre vorher, am 28. Juli 1878 unvergessliche Stunden verlebte, ist nur 3136 m hoch. Vom Col dell'Arietta aus genoss ich auch zum einzigen Male den Anblick des Mittelmeeres, freilich nur in Gestalt einer blauen Horizontallinie, welche den Blick begrenzte.

geschwunden oder wenigstens nicht mehr ausreichend. Dieser — glücklicherweise ohne nachhaltige Folgen vorübergehende — Krankheitsanfall, sowie der Umstand, dass die überaus heißen und regenarmen Monate Juni und Juli sengend und ausdörrend auf die Flora der Ebenen und Vorberge in Norditalien eingewirkt hatte, verhinderte die Ausführung mancher der geplanten Besteigungen. Der Aufenthalt in Bellaggio gewährte mir doch aber hohe Genüsse, nicht allein durch die alle Erwartungen übertreffende Schönheit des Comer Sees, sondern auch durch die anregenden Ausflüge nach Como und Mailand (6. August), nach den Villen Serbelloni und Carlotta mit daran sich anschliessender Ersteigung der Felshöhe der Madonna di San Martiuo zwischen Cadenabbio und Menaggio (7. August) und der pflanzenreichen Schlucht von Lezzeno (8. August).

Endlich, am Abend des 8., entschloss ich mich, die Tour nach der Grigna allein anzutreten. Mit der Sorge für die bis dahin gesammelten Pflanzen, mit der Zusammenstellung einer Pflanzenmappe aus Gittern, Pappen und einem Plaidriemen (meine Reisemappe, ein Andenken an Freund Bertram, war mir auf dem Dampfboote zwischen Lecco und Bellaggio abhanden gekommen) gingen die Abendstunden rasch hin.

Dienstag, 9. August, Morgens 5<sup>50</sup>, fuhr ich mit dem Dampfboot la Italia von Bellaggio ab über den südöstlichen Arm des Comer Sees nach Lecco. Der Morgen war herrlich, und manchen fragenden Blick schickte ich hinauf zu den östlich vom See steil und zackig aufragenden Felszinnen der Grigna. Um das Gasthaus Croce di Matta für künftige Reisen zu rekognoszieren, hatte ich mein erstes Frühstück bis Lecco aufgespart und fand ein gutes, sauber gehaltenes und anscheinend nicht teures Haus. Nur das Eintreffen des zugesagten Einspäners für Ballabio superiore (Preis 6 fr.) verzögerte sich sehr, so dass ich erst um 8 Uhr abfahren konnte. Das Barometer<sup>1)</sup> stand bei der Abfahrt auf 730 mm. — Die Strasse steigt, anfangs ziemlich gerade, dann in mancherlei Windungen zwischen den sehr gewerbtätigen Ortschaften San Giovanni, Malvero und Laorca auf; nach etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden bleiben die menschlichen Ansiedelungen zurück. Felsen, an jeder feuchten Stelle mit Adianthum Capillus Veneris geschmückt, begleiten die Strasse; malerische Rückblicke auf Lecco, auf den blaugrünen See und hinüber zu den hochragenden Corni di Canzo öffnen sich. Weiterhin windet sich der Weg durch Kastanienhaine, denen der Botaniker in günstigerer Jahreszeit eine eingehendere Betrachtung widmen möchte; endlich bleiben diese zurück; das Tal erscheint enger; rechts und links ragen mächtige Dolomitklippen aus unterbrochenem Walde hervor. Vor uns liegt Ballabio inferiore (689 mm) mit ein paar Wirtshäusern, in denen man anscheinend sehr wohl einmal logieren könnte. Der Wagen hält vor dem einen; ich frage nach dem Bergwerksdirektor Schmidt in Ballabio superiore, an dessen landsmannschaftliche

<sup>1)</sup> Ein sehr hübsches und empfindliches Taschenaneroid, welches vor der Abreise auf dem Braunschweiger Polytechnikum reguliert worden war.

Hilfe behufs weiterer Organisation der Tour ich durch Dr. Christ gewiesen war, und an den ich einige Tage vorher mit der Bitte um Förderung geschrieben hatte. Aus der Antwort der Wirtin verstehe ich nur: due fratelli — uno e morte, altero e a Milano. — So war es — der eine vor etwa einem Jahre gestorben, der andere aber gar vor vier Jahren nach Mailand verzogen! Da sass ich etwas verdonnert her. Weder mit der Wirtin, noch mit dem Kutscher konnte ich mich verständigen — auf die Frage des letzteren, wohin er fahren solle, erwiderte ich aber in zweifelhaftem Italienisch: a l'albergo a Ballabbio superiore. Wir biegen von der schönen Chaussee auf einen sehr steinigen Seitenweg ab; um  $9\frac{3}{4}$  Uhr hält der Wagen vor dem sehr einfachen aber reinlichen Albergo (680 mm). Die Wirtsleute überaus freundlich; der Wagen fährt zurück; aber nun geht die Sprachnot erst recht an. Im ganzen Orte kein Mensch, der nur ein Wort Deutsch, Französisch oder Englisch verstände; ich frage nach dem Curate, in der Hoffnung, einige lateinische Erinnerungen verwerten zu können — er ist nicht anwesend! Nun tritt die Zeichensprache in ihr Recht, hie und da (wie ich später merken sollte, sehr zu meinem Nachteil) ergänzt durch einige Brocken Italienisch. Ich frage nach dem Führer Campione; ein gentleman erscheint und stellt sich als Führer vor; während ich mit ihm zu unterhandeln versuche, tritt, durch die Nachricht von der Sprachnot herbeigerufen, der Minen-Ingenieur François Gros aus Ballabbio inferiore ein. Ein Franzose und ein gebildeter Mann! Nun wurde rasch der Reiseplan entworfen. Ich soll noch etwas frühstückten, Proviant mitnehmen und dann zum Bleibergwerk hinaufsteigen, dort übernachten (der Ingenieur hatte ein Bett dort oben, welches er mir freundlich zur Verfügung stellt: die höher gelegene Alp sei bereits nicht mehr bewohnt, da die Heuernte beendigt sei) und am andern Morgen zur Bergeshöhe hinaufsteigen. So geschieht es. Wir leeren eine Flasche Wein zusammen; um  $11\frac{1}{2}$  Uhr breche ich zum Bergwerk auf, wo ich um  $1\frac{1}{4}$  Uhr (Barom. 643 mm — nach Aussage des Ingenieurs 980 m hoch) eintreffe. Unterwegs hatte ich die Freude, zum ersten Male *Dorycnium* (wenn auch nur suffruticosum) zu finden, ferner den niedrigen *Cytisus glabrescens*, *Carduus defloratus*, var. *summanus* und manches Andere.

Auf dem Bergwerk fand ich einen aus Introbio stammenden Steiger, der vor mehr als 25 Jahren als österreichischer Ulan etwas Deutsch gelernt hatte, weit (bis tief nach Ungarn hin) herumgekommen war und die Feierlichkeiten bei der Hochzeit des Kaisers Franz Joseph mitgemacht hatte. Er freute sich ungemein, einmal wieder Deutsch zu hören; köstlich war aber das Erwachen der deutschen Flexionen und Konstruktionen in seiner Erinnerung. Ich erwarb mir sein ganzes Herz durch ein — Stück Speck, welches ich ihm schenkte. Dieser Speck hatte aber seine eigene Geschichte. Unsere Braunschweiger Damen übergaben mir zur Verbesserung der Kost in Cogne und auf Exkursionen ein Stück trefflichen Braunschweiger Schinkens, welches bis dahin ihren Koffer zierete. Ich hatte wiederholt davon mit Behagen genossen, Freund Engelbrecht in seiner Mässigkeit wohl

nur einmal. Auch heute ersetzte mir dieses deutsche Produkt das Mittagessen — die sehr starke speckige Wölbung aber schenkte ich dem alten Soldaten, dem durch Speck und Schnaps — lardo und aqua vita — die Erinnerungen an Deutsch-Österreich lebendiger wurden, als durch mein ungewohntes Deutsch. — Hier oben war er für die tägliche Kost ausschliesslich auf Polenta (aus Wasser, Maismehl, Käse und Salz, ohne Milch gekocht) angewiesen.

Der Ingenieur hatte ein reinliches Häuschen für sich mit recht gutem Bett (in dem ich freilich nur ebensowenig schlief, wie in den meisten andern Betten während der Reise); die Knappschaft (ca. 40 Mann) lag in einer gemeinsamen Kantine auf Strohsäcken. Von der Ansiedelung aus (bei der mehrere verlassene Bäue jetzt in ausgedehnter Weise als — Käsekeller benutzt werden) führt eine kühne Drahtseilbahn die Erze hinab zur Pochanstalt (und dafür schweben die Käse aus der Tiefe herauf); die Erze werden in dieser Anstalt gepocht und geschlämmt und dann in La Spezzia verhüttet. Eine mässig ansteigende Eisenbahn von 2 km Länge führt von der Ansiedelung, der „mina“, nach den jetzt in Betrieb befindlichen Grubenbauten. Der Betrieb rentiert wenig mehr; die Konkurrenz sei zu gross, die Preise zu niedrig.

Während des Nachmittags machte ich eine vielfach interessante Exkursion zu den Felsen oberhalb des Bergwerks. Besonders reich war die Flora an *Centaurea*-Arten und Bastarden. Die Bestimmung und Besorgung der Pflanzen gab Beschäftigung genug. — Auf dem Steintische vor dem Häuschen des Ingenieurs legte ich ein und schrieb die Etiketten, während rings umher auf allen Steinplatten das Fleisch eines jungen, kürzlich verunglückten Pferdes in schmale Streifen geschnitten an der Sonne dörrte (nicht zur Erbauung für Auge und Nase, aber zum köstlichen Festtagsgerichte für die Bergleute!) — Wiederholt fragte der Führer — Pietro Valsechi war sein Name — zu meinem Erstaunen, ob ich die Nacht a letto dell' ingeniere zubringen wollte. Ich antwortete (auf die Unterredung mit dem Ingenieur gestützt) stets: natürlich. Erst am andern Tage wurde mir der Sinn dieser Fragen klar. Der Führer hatte sich in einer im Patois geführten Unterredung mit Herrn Gros lebhaft dagegen ausgesprochen, dass ich auf dem Bergwerke zu Nacht bliebe; die Tour werde sonst für den andern Tag zu angreifend; wir müssten noch nach einem der höheren Chalets gehen, und wenn dasselbe bereits unbewohnt sei, wolle er uns schon Eingang verschaffen. Schliesslich hatte er sich bei der Annahme beruhigt, dass ich nur auf den Monte Cambione steigen wolle.

Der 10. August brach in strahlender Helle an. Es hatte sehr stark getaut, und so herrschte in den ersten Morgenstunden eine erquickende Kühle (650 mm). Ein Glas Wein mit Wasser und ein Stück Maisbrot aus Ballabbio bildeten den Morgen-imbiss und um  $5\frac{1}{2}$  Uhr verabschiedete ich mich von den freundlichen Leuten, namentlich dem Obersteiger. Gegen 6 Uhr erreichten wir eine Alp, wo gerade gemolken wurde, und wo wir für wenige centesimi

einen herrlichen Labetrunk kuhwarmer Milch erhielten. (Es war, wie ich hier sogleich zum Nutzen späterer Grigna-Besteiger bemerken will, das letzte Getränk, welches wir, abgesehen von dem mitgeführten Wein, fanden, denn Quellen fehlen in den oberen, zerklüfteten Teilen der Grigna durchaus). — Eine feuchte Schlucht in der Nähe der Alp war bewaldet und gewährte mir zum ersten Male den reizenden Anblick der Hopfenbuche (*Ostrya*), eines dunkellaubigen Baumes mit leuchtend weissen Fruchtständen (im Tale waren dieselben bereits gelblichbraun und dem Zerfallen nahe). Auch die merkwürdige, durch Kleinheit aller Teile ausgezeichnete endemische Form von *Alnus viridis* trat hier zum ersten Male auf. Einem steinigen Riußal entlang und dann über glatt geschorene Matten aufsteigend überschritten wir bald einen niedrigen Sattel, welcher das Tal von Ballabbio unsernen Blicken entzog. Längere Zeit ging es nun fast horizontal auf schrägen völlig abgemähten Wiesen hin in nördlicher Richtung fort; der Phantasie blieb es überlassen, sich aus einzelnen hohlen Stengelstrünken die herrliche Dolde *Molopospermum cicutarium* oder dergl. auszumalen. Noch einmal kamen wir unfern eines Chalets vorbei, welches durch Hundegebell als noch bewohnt bezeichnet wurde. — Eine kleine Wendung eröffnete nunmehr den Blick in ein mit Busch bedecktes Talgehänge, an dessen Wandung der Weg weiter führte. Hopfenbuche, Rotbuche (meist buschig!), Vogelbeere, Elsebeere bildeten den Hauptbestandteil des Busches, dem unten noch einzelne Goldregensträucher beigemischt waren, während nach oben das Krummholz immer dominierender auftrat. — Bald aber standen wir vor einer lockeren Schurre, welche sehr schwierig zu überschreiten war. Schritt für Schritt musste der Führer mit seinen kräftigen Bergschuhen eine Vertiefung in den Steingrus wühlen, in welche der Fuss eingesenkt werden konnte. Wiederholt rutschte aber die ganze Steinmasse unmittelbar, nachdem wir passiert waren, in die Tiefe, ja noch eine volle Stunde später hörten wir das Hinabrieseln der durch uns in Bewegung gesetzten Gerölle. Hinter dieser einigermassen aufregenden Strecke musste noch ein Einschnitt mit felsigen Wänden passiert werden, und nun traten wir in das Krummholz-Dickicht ein. Hier ging (wenn ich recht verstand) der eigentliche Weg nach dem Chalet, in welchem man zu übernachten pflegt, sanftansteigend in nördlicher Richtung weiter, wir aber wendeten uns westlich und stiegen überaus steil und meistens pfadlos in dem Krummholze in die Höhe. Dieser Aufstieg nahm meine Kräfte sehr stark in Anspruch; einmal fiel ich auch ziemlich heftig über einen verdeckten horizontalen Ast, und ich war genötigt, zahlreiche Ruhepausen zu machen. Endlich um 9 Uhr traten wir auf einen kurzen, ziemlich kahlen Bergvorsprung hinaus (Barometer 592 mm); „il monte Cambione“ sagte der Führer, auf diese Spitze und die nach dem Comer See hin sich erstreckenden mittleren Höhen deutend. Eine Einsenkung, in deren Tiefe noch ein kleines Schneefeld lag, trennte uns noch von diesen Felshöhen; nach links (SW) aber stieg ein überaus steiniger, sehr steiler Bergkegel: die Grigna herbosa oder Grigna di Mandello auf, während

rechts (NW) in etwas weiterer Entfernung die *Grigna saxosa* oder *Grigna di Pasturo* ihren langgedehnten Felsrücken zeigte, an dessen nach Pasturo gerichtetem Ost-Abhang unsere Blicke entlang schweiften.

Nach einer dringend notwendigen Rast von ca.  $1\frac{1}{2}$  Stunde brechen wir auf; aber der Führer ist höchst erstaunt, dass ich auf die steile Spitze der *Grigna herbosa* will; ja einen Augenblick lang zeigt er wenig guten Willen, und nun stellt es sich heraus, dass ich durch meine ersten Fragen nach: una guida und nach: la guida Campione (dem im „Bädeker“ erwähnten besten Führer auf die *Grigna*) das Missverständnis erzeugt habe, als wolle ich nur auf den Monte Cambione, d. i. die mittleren niedrigen Teile der *Grigna*.<sup>1)</sup> Vergebens demonstriert mir der Führer, dass der weitere Aufstieg molto fastuoso für mich sei; ein Hinweis auf la buonamana bringt seinen Redefluss zum Schweigen, und wir steigen weiter. Bald (bei 591 mm) bleibt das letzte Krummholz zurück; der Weg führt über steinige Halden in rasch zunehmender Steilheit; um Wasserlöcher und kleine Vertiefungen stehen noch hohe Stauden (*Senecio cordifolius* und *Aconitum*); sonst überzieht nur ein niedriger Pflanzen-Teppich den Boden. Aber, wie merkwürdig, keine der kleinen, sonst in den Alpen an derartigen Stellen so massenhaft vorhandenen Weiden (*Salix*) ist vorhanden; die Pflanzendecke wird ganz überwiegend von einer dichtrasigen Zwergform des *Rhododendron hirsutum*, von *Globularia cordifolia*, *Valeriana saxatilis* und einigen Gräsern gebildet, zwischen denen *Viola comollia* (kein grossblütiges Veilchen!), eine *Alsinacee* (*Alpine grinaeensis*?), *Saxifraga caesia* (eine merkwürdige behaarte Form!), eine rasig wachsende *Carex* und zahlreiche Compositen verstreut sind. Der Anblick ist ganz verschieden von dem der Abhänge des Col dell'Arietta oder des Col de Lauzon in den grajischen Alpen. — Da, am Fusse des letzten steilen Kegels (in 576 mm Barometerhöhe) tritt eine tief weinrot gefärbte zarte Blüte von fast 5 cm Durchmesser auf — auf einem Stengel von etwa 10—15 cm Höhe wiegt sie sich im Winde, einem grossen prächtigen Falter vergleichbar — es ist die herrliche und seltene *Silene Elisabethae* Jan (richtiger wohl *Melandrium Elisabethae* Rohrbach). Der Stengel ist überaus klebrig, fast leimig und die zarten Kronblätter, welche einmal (z. B. beim Einlegen) mit ihm in Berührung kommen, sind nur schwer von ihm zu lösen. Ob die Pflanze durch ihren Leim den Insekten verderblich wird und so den Kampf ums Dasein hinauf „in die reinen Lüfte“ trägt? In der Tat klebten manche Insekten an den Stengeln fest. — Die nun folgenden Gruppen der *Silene Elisabethae* gewährten einen überaus fesselnden Anblick; aber nur schmal ist der Gürtel ihrer Verbreitung, denn mit dem Auftreten der eigentlichen Felsen schwindet sie. Hier aber entlockt die *Potentilla nitida*, eine der schönsten ihres Geschlechts,

<sup>1)</sup> Übrigens scheinen die Benennungen ungemein zu schwanken. Das, was ich *Grigna herbosa* (der Führer auch: *Grigna piccolo* und *Grigna di Mandello*) nenne, ist auf der Karte in Meyers Reisehandbuch mit „M. Campione“ bezeichnet.

mit zart rosenroten Kronblättern, mir, der sie zum ersten Male findet, neue Rufe des Entzückens. So wird der letzte Aufstieg leichter, als ich erwartete, und um  $12\frac{1}{2}$  Uhr erreichen wir die Spitze der Steinpyramide — ein wenige Quadratmeter grosses Plateau, welches mir der Führer als „il cime“ vorstellt. Das ist nun freilich nur relativ zu nehmen; denn jenseits einer kleinen Einsenkung zieht sich der Felsenkamm direkt nach Süden weiter und steigt weiterhin sogar noch etwas höher an (etwa 25—30 m). Hier in den Fels-spalten wachsen ausser der Potentilla und Trisetum - Rasen noch Büsche der *Salix glabra* (?), und die herrliche *Campanula Rainieri* entfaltete ihre zarten aufrechten Glocken. Die meisten Pflanzen aber waren — abgeweidet. Überall an den Abhängen sah man Schafe in eifrigstem Kampfe mit der Vegetation begriffen, und der Führer rühmte, dass sie sich im Klettern von den Ziegen nicht übertreffen liessen. Selbst das kleine Plateau des Gipfels verriet in unverkennbarer Weise, dass vor mir grössere Mengen von Schafen es zum Ruheplatz erkoren hatten.

Aussicht gewährte der Gipfel mir durchaus nicht. Schon bald nach dem Verlassen des Cambione waren dichte Nebelmassen von SO herangezogen; jetzt hingen sie um die Gipfel oder flogen wie zerrissene Schleier vorüber. Oft war selbst die gegenüberliegende *Grigna saxosa* verdeckt, und der Comer See verriet seine Anwesenheit nur durch den blaugrünen Schimmer, welcher zuweilen durch lichtere Nebelmassen hindurchdrang. —

Der Durst (zu dessen Linderung ich schon stundenlang kleine Steinchen unter der Zunge hin und her bewegt hatte) war äusserst quälend und mit dem mitgebrachten kräftigen Rotweine kaum zu löschen. Nach einiger Ruhe und mehrfachem Umherklettern an dem Felsengrat verliessen wir den Gipfel gegen  $1\frac{1}{4}$  Uhr und stiegen zunächst denselben Weg zum Cambione hinab, dann aber auf einem zwar steilen, aber doch sehr wohl gangbaren Wege durch die Krummholzregion bis in das Gebiet der Matten und des Laubwaldes. Die Buschregion zeichnete sich durch die erstaunliche Häufigkeit der *Carex baldensis*, der *Telekia speciosissima* (beide schon überreif) und durch zahlreiche Dolden aus, von denen (da noch nicht überall gemäht war) wenigstens einige der interessanteren gesammelt werden konnten.

Sehr ermüdet langte ich nach  $3\frac{1}{2}$  Uhr bei dem obersten bewohnten Chalet dieser Berglehne an, wo es zur Erquickung kaltes Wasser und später warme Milch gab. Auf mein Befragen wurde mir gesagt, dass die Alpe: Sasso di l'agua genannt werde (die meisten andern Chalets führen keine Namen, was für die Orientierung des Fremden eine ausserordentliche Erschwerung bildet). Ein mächtiger Vogelkirschbaum neben der Sennhütte zeigte, wie tief wir bereits abgestiegen waren; das Barometer zeigte auf 632 mm.

Nach einstündiger Rast wurde der Weg nach Pasturo fortgesetzt; ein mächtiger Querriegel des Berges, der nach O vorsprang,

war zu umgehen; der Weg war aber grösstenteils sehr schön, ja in seiner untern Hälfte, im Gebiete der Kastanienwälder, vielfach bezaubernd. Die ganze Gegend glich oft einem grossen Parke und die Blicke in das stark bebaute Tal von Pasturo fesselten die Aufmerksamkeit immer von neuem.

Um 7 Uhr langte ich unter dem Schalle der Abendglocke in der Osteria di Mazzolini Lorenzo (682 mm)<sup>1)</sup> zu Pasturo an. Hier ging nun die Sprachnot von neuem an, bis ich endlich unter der Menge junger und z. T. sehr niedlicher Italienerinnen, welche dort (mit ihren Familien) für einige Zeit zur Erholung wohnten, eine fand, die soviel Französisch verstand, dass sie als Dolmetscher dienen konnte. Dass ich es an Komplimenten und Dankbarkeit für meinen „ange-guardien“ nicht fehlen liess, wird keiner Versicherung bedürfen.

Die Osteria — im Erdgeschoss Kneipe, in der Bel-Etage Hotel, erwies sich als ein, mit italienischem Massstabe gemessen, recht gutes und nicht teueres Haus; das Bett war gut und propre, das Essen schmackhaft, die Bedienung aufmerksam.

Mein Hauptbestreben in Pasturo ging dahin, mich über die beste Art der Besteigung der Grigna zu orientieren. Nach allem, was ich erfuhr, ist Pasturo der geeignetste Ausgangspunkt. Dort gibt es mehrere Führer, welche den Berg genau kennen — Antonio Costadeni wurde mir als der beste genannt; — von dort kann man zu Fuss oder ganz zu Pferde bis hinauf zu der Alpe gelangen, auf der man regelmässig übernachtet (nach vielen Nachfragen erfuhr ich, dass der Besitzer Calúmer heisse und sie danach benannt werde, während der Führer aus Ballabbio sie Qua oder Quava genannt hatte). Von dieser Alpe soll sowohl der Weg zum Cambione als selbst zur Grigna saxosa ungleich weniger steil und anstrengend sein, als der von mir vom Bergwerk aus zurückgelegte. Endlich liegt Pasturo selbst in einer ansprechenden Gegend und bietet in seiner Osteria Mazzollini ein Wirtshaus, in dem man es recht wohl für einige Tage und Nächte aushalten kann. Eine Besteigung der Grigna von dort aus zu Anfang oder spätestens in der Mitte des Juli, ehe die Sense und die Schafe ihr Werk zu gründlich getan haben, muss einen besonders hohen Genuss gewähren; dann würden *Saxifraga Vandellii* und *Allium insubricum* in voller Blüte stehen und gewiss gefunden werden. Aber freilich entwickelt sich *Silene Elisabethae* erst gegen Ende Juli (Christ hatte sie im Juli 1879 nicht gefunden), und so entsteht fast von selbst der Gedanke an eine zweimalige Besteigung der Grigna, zwischen welche ganz naturgemäß die Besteigung der niedrigeren insubrischen Berge, etwa der Corni di Canzo, des Monte Primo, des Salvadore, des Generoso einzureihen wäre. Als das höchste Ziel schwebt mir die Besteigung des Legnone vor, welche aber wohl nur möglich sein wird, wenn

<sup>1)</sup> Vielleicht ein Schreibfehler für 692? Pasturo liegt wohl tiefer als Ballabbio; s. die Zahlen vom 11. August!

man in Pasturo einen umsichtigen und einigermassen erfahrenen Führer kennen lernt, der dann seinerseits aus einem Orte am Fusse des Legnone einen wegkundigen Mann auswählt. — Zum Gelingen dieser Expedition gehört aber nach meiner Erfahrung einige Kenntnis der italienischen Sprache und — einiges Glück; auch muss man einigermassen frei über seine Zeit verfügen können.

Gerne würde ich am 11. den fünfstündigen Weg von Pasturo nach Taceno (warme Bäder) und Bellano am Comer See gemacht haben; indessen existiert keinerlei regelmässige Verbindung dorthin, ja zwischen Taceno und Bellano soll der Verkehr nur auf einem Saumpfade möglich sein. Ich musste mir daher sagen, dass ich leicht noch eine Nacht unterwegs zubringen müsste, und dass dadurch mein werter Reisegenosse noch einen Tag länger von der Rückkehr und der völligen Wiederherstellung abgehalten werden würde. Ich entschied mich daher dafür, mit einem leichten einspännigen Wagen (Preis 8 fr.) nach Lecco zurückzufahren, nachdem ich am frühen Morgen noch eifrig an den aus Kalksteinen aufgeschichteten Gartenmauern Schnecken gesammelt hatte. Die Fahrt dauert kaum  $1\frac{3}{4}$  Stunden. In Lecco erreichte ich das Mittags-Dampfboot und traf kurz nach 1 Uhr in Bellaggio ein, wo dann die gewounenen Anschauungen und die gesammelten Pflanzen einen reichen Stoff der Unterhaltung und Erörterung für den Nachmittag boten. Das Barometer stand bei der Abfahrt aus Pasturo auf 687 mm, auf der Wasserscheide auf 680, in Ballabbio inferiore auf 682 und in Lecco auf 722,5 mm.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen](#)

Jahr/Year: 1903-1904

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Buchenau Franz Georg Philipp

Artikel/Article: [Eine Besteigung der Grigna herbosa. 351-360](#)